

Simburger Anzeiger

zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Simburg

(Simburger Zeitung) Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Simburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In Jede Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterferien je nach Jahreszeiten.
Wochentage um die Jahresende.

Verantwortl. Redakteur J. Bußl, Druck und Verlag von Moriz Wagner,
K. Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Simburg a. d. Ebn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 95 Pf.
vierteljährlich ohne Postgebühr.
Einrückungsgebühr 15 Pf.
die 6spaltige Spaltenbreite oder deren Raum.
Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.
Werbung wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 297.

Pressepreis-Ausschluss Nr. 82.

Mittwoch, den 20. Dezember 1916.

Pressepreis-Ausschluss Nr. 82.

79. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Ausführungsbestimmungen

Verordnung über Futtermittel vom 5. Oktober 1916.
(Reichs-Gesetzbl. S. 1103).

1. Saatstelle. Die in § 2 Abs. 2 Nr. 3 erwähnte, den Landeszentralbehörden zu bezeichnende Saatstelle ist die Saatstelle der Landwirtschaftskammer des Bezirkes, in dem die Lieferung zu erfolgen hat oder die Saatstelle der Landwirtschaftsgesellschaft in Berlin.

2. Saatgut.

a) „Anerkanntes Saatgut“ sind solche Hüllensfrüchte (Ackerbohnen, Pelusiden, Widen und Lupinen, die übrigen Hüllensfrüchte, nämlich Erbsen, Speisebohnen und Linen fallen unter die Verordnung vom 29. Juni 1916) aus anerkannten Saatgutwirtschaften, auf welche sich die Anerkennung erstreckt. Als anerkannte Saatgutwirtschaften gelten solche Wirtschaften, die in der Sondernummer des gemeinsamen Tarif-Verkehrsangelegers für den Güter- und Tierverkehr im Bereiche der Preussisch-Hessischen Staatseisenbahnverwaltung, der Militäreisenbahnen, der Mecklenburgischen und Oldenburgischen Staatseisenbahnen und der Norddeutschen Privatseisenbahnen vom 16. September 1916 nebst Nachträgen, Ergänzungen und Berichtigungen aufgeführt sind.

b) Als Saatgut gelten ferner solche Hüllensfrüchte, die durch eine Saatstelle als zur Saat geeignet erklärt sind.

3. Zuständige Behörde im Sinne der §§ 6 und 8 ist der Landrat (Oberamtmann) — in Stadtkreisen der Gewandvorstand — des Bezirks, aus dem die Lieferung zu erfolgen hat.

4. Ein Schiedsgericht im Sinne des § 7 wird für jede Sitzung in der Provinzialhauptstadt, in Hessen-Rassau für die Regierungsbüro im Sitz jeder Landwirtschaftskammer bestellt.

Das Schiedsgericht besteht aus einem Vorsitzenden und vier Mitgliedern.

Den Vorsitzenden ernannt auf Vorschlag der Landwirtschaftskammer der Provinz der Königlich Preussische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. Die Mitglieder und deren Stellvertreter ernannt die Landwirtschaftskammer.

Das Schiedsgericht entscheidet in einer Beilegung von vier Mitgliedern außer dem Vorsitzenden.

Die Bezugsvereinbarung der deutschen Landwirte ist von den Sitzungen des Schiedsgerichts zu benachrichtigen. Sie befugt, Vertreter ohne Stimmrecht zu denselben zu entsenden.

Bei Entscheidungen des Schiedsgerichts über die Angelegenheit des Preises (§ 7 Abs. 2) ist ausschließlich der Markt und die Beschaffenheit der Ware zur Zeit des Geschäfteüberganges maßgebend. Anschaffungspreis, Zinsen, Unkosten oder Gewinn bleiben außer Betracht.

Die gesetzlich bestimmten Grenzpreise gelten — auch wenn sie nicht ausdrücklich durch eine bestimmte Beschaffenheit der Ware bedingt sind — als angemessen für gesunde Ware von mittlerer Art und Güte frei Eisenbahnwagen oder Schiff nach Wahl der Bezugsvereinbarung) Verladestelle des Eigentümers. Entspricht die Ware dieser Voraussetzung nicht, hat ein entsprechender Preisabschlag einzutreten.

Die Preise stellen die Grenze dar, die bei den Entscheidungen nicht überschritten werden darf. Wird dem Eigentümer dieser Preis geboten, bedarf es, falls er gleichwohl die Festsetzung des Preises beantragt, vor der Entscheidung einer sachlichen Nachprüfung nicht.

Vor der Entscheidung ist die Bezugsvereinbarung zu hören. Vor der Entscheidung ist die Bezugsvereinbarung zu hören. 5. Kommunalverbände im Sinne der Verordnung sind Städte, Landkreise oder die größeren Verbände, zu denen eine Anzahl von Kommunalverbänden sich zum Zwecke der Futtermittelversorgung zusammenschließen. Bei der Bildung solcher Verbände hat das Landesamt für Futtermittelangelegenheiten. Die Reichsfuttermittelstelle und der Bezugsvereinbarung ist unverzüglich Mitteilung zu machen.

Berlin, den 5. Dezember 1916.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
Im Auftr.: Lusenky.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Im Auftr.: Graf von Kersierling.

Der Minister des Innern.
Im Auftr.: Freund.

JA 17 692 M. f. L.
III 13 947 M. f. H. u. G.
VII 1131 M. d. J.

Bekanntmachung

betreffend die Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln.

Vom 11. Dezember 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Jede Art von Lichtreklame ist verboten. Als Lichtreklame gilt auch die Erleuchtung der Aufschriften von Firmen, Firmenbezeichnungen usw. an Läden, Geschäftshäusern, Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafes, Theatern, Lichtspielhäusern, wie überhaupt an sämtlichen Vergnügungsorten.

§ 2. Alle offenen Verkaufsstellen sind um 7, Sonntags abends um 8 Uhr abends, zu schließen. Ausgenommen sind nur Apotheken und Verkaufsstellen, in denen der Verkauf von Lebensmitteln oder von Zeitungen als der Haupterwerbszweig betrieben wird.

§ 3. Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafes, Theater, Lichtspielhäuser, Räume, in denen Schaustellungen stattfinden, sowie öffentliche Vergnügungsorte aller Art sind um 10 Uhr abends zu schließen. Das gleiche gilt von Vereins- und Gesellschaftsräumen, in denen Speisen oder Getränke verabreicht werden.

Die Landeszentralbehörden und die von ihnen beauftragten Behörden werden ermächtigt, für bestimmte Bezirke oder Betriebe und in Einzelfällen eine spätere Schließung, jedoch nicht über 11½ Uhr abends, zu gestatten.

§ 4. Die Beleuchtung der Schaufenster, der Läden und der sonstigen zum Verkauf an das Publikum bestimmten Räume ist auf das unbedingt erforderliche Maß einzuschränken. Das gleiche gilt für Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafes, Theater, Lichtspielhäuser, Räume in denen Schaustellungen stattfinden, sowie für öffentliche Vergnügungsorte aller Art. Die Polizeibehörden sind berechtigt, die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Die Außenbeleuchtung von Schaufenstern und von Gebäuden zu gewerblichen Zwecken ist verboten. Ausnahmen können von den Polizeibehörden zugelassen werden. Die Bestimmung im Abs. 1 Satz 1 hat hierbei Anwendung zu finden.

§ 5. Die Beleuchtung der öffentlichen Straßen und Plätze ist bis auf das zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit notwendige Maß einzuschränken.

Die Polizeibehörden sind berechtigt, die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

§ 6. Die elektrischen Straßenbahnen und Straßenbahnähnlichen Kleinbahnen haben ihren Betrieb soweit einzuschränken, wie es sich irgend mit den Verkehrsverhältnissen vereinbaren läßt.

Die Aufsichtsbehörden können die entsprechenden Anordnungen treffen.

§ 7. Die dauernde Beleuchtung der gemeinsamen Hausflure und Treppen in Wohngebäuden ist nach 9 Uhr abends verboten.

Die zuständigen Polizeibehörden sind berechtigt, Ausnahmen zu gestatten.

§ 8. Wer den Vorschriften der §§ 1 bis 3, § 4 Abs. 2 Satz 1, § 7 oder den auf Grund des § 4 Abs. 1, der §§ 5, 6 getroffenen Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit Haft oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 9. Diese Verordnung tritt mit dem 15. Dezember 1916, die Vorschrift im § 2 jedoch mit dem 1. Januar 1917 in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Tag ihres Außerkrafttretens.

Berlin, den 11. Dezember 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Dr. Helfferich.

Bekanntmachung

über Bezugscheine.

Vom 8. Dezember 1916.

Auf Grund der §§ 11, 19 der Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirt- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung vom 10. Juni 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 463) wird bestimmt:

Dem § 4 Abs. 2 der Bekanntmachung über Bezugscheine vom 31. Oktober 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 1218) wird folgender Satz hinzugefügt:

Die Reichsbelleidungsstelle kann nähere Bestimmungen über die Einrichtung, Führung und Aufbewahrung des Einkaufsbuchs erlassen.

Die Bestimmung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 8. Dezember 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Dr. Helfferich.

Bekanntmachung

betreffend Verjährung rückständiger Beiträge nach § 29 der Reichsversicherungsordnung.

Vom 2. Dezember 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

Die im § 29 Abs. 1 der Reichsversicherungsordnung für die Verjährung des Anspruchs auf Rückstände bestimmte Frist läuft, soweit sie nicht durch § 4 der Bekanntmachung über die Anrechnung von Militärdienstzeiten und die Erhaltung von Anwartschaften in der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung vom 23. Dezember 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 845) bereits verlängert ist, nicht vor dem Schlusse des Kalenderjahrs ab, das dem Jahre folgt, in welchem der Krieg beendet ist. Dies gilt nicht für solche Ansprüche auf Rückstände, welche am Tage des Inkrafttretens dieser Verordnung bereits verjährt sind.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin den 2. Dezember 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Dr. Helfferich.

Erst Vernichtung des preussischen Militarismus, dann Friede.

Deutscher Tagesbericht.

Vordringen der Deutschen gegen die untere Donau.

Über 1000 Russen und Rumänen gefangen.

Großes Hauptquartier, 19. Dez. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Auf beiden Sommeren wurde das Geschütz- und Minenwerferfeuer vorübergehend lebhafter.

Nordwestlich und nördlich von Reims sind französische Abteilungen, die nach starker Feuerbereinigung gegen unsere Gräben vorgingen, zurückgetrieben worden.

Seeresgruppe Kronprinz.

Am Nachmittag steigerte sich auf dem Ostufer der Maas der Feuerkampf. Die Franzosen griffen den Fosseswald an. Die vor unserer Stellung liegende Chambrettes-Heide blieb nach Raufkampf in ihrer Hand; an allen anderen Stellen der Angriffsfront wurden sie abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Südlich des Karocz-Sees und südlich der Bahn Tarnopol-Zlogow nahm zeitweilig die Artillerietätigkeit zu.

Front des Generalobersten

Erzherzog Josef.

Am Gutin-Tomnatei in den Waldkarpathen wurden

russische Patrouillen, an der Balesputna-Strasse Angriffe eines russischen Bataillons abgelenkt.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Bei Teilkämpfen wurden in den beiden letzten Tagen über 1000 Russen und Rumänen gefangen eingebracht und viele Fahrzeuge, — meist mit Verpflegung — erbeutet.

In der Nord-Dobrußja hat der Feind seinen Rückzug über zwei ausgebaute Stellungen hinaus nordwärts fortgesetzt. Die Armee dringt gegen die untere Donau vor.

Mazedonische Front.

An der Struma Patrouillen-Unternehmungen, die für die bulgarischen und osmanischen Truppen günstig ausgingen.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Berlin, 19. Dez., abends. (W. I. B. Amtlich.)

Von keiner Front sind besondere Ereignisse gemeldet.

Oesterreichisch-Ungarischer Tagesbericht.

Wie n., 19. Dez. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Ost-Balachei ist die Lage im allgemeinen unverändert. In den beiden letzten Tagen wurden etwa 1000 Gefangene eingebracht und viele Fuhrwerke erbeutet.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef.

Im Westbalkan-Abchnitt brachen zwei nach starker Artillerievorbereitung eingehende feindliche Infanterieangriffe in unsern Abwehrfeuer zusammen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Stellenweise nahm die feindliche Artillerietätigkeit zu. Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Bedeutung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Das eroberte Gebiet bei Verdun ein einziger Morast.

London, 19. Dez. (W. I. B.) Der Berichterstatter des „Daily Chronicle“ an der Front von Verdun meldet: Am 16. Dezember, abends, begann Schnee zu fallen, und am 17. nahm der Schneefall zu. Das eroberte Gebiet sei ein einziger Morast, in dem im Augenblick kein einziger Laufgraben angelegt werden könne. Die Wegschaffung der Bewurdenen sei sehr schwierig und die Versorgung der Truppen mit Lebensmitteln und Wasser eine Riesearbeit.

Eine Unterredung mit Peter Carp.

Budapest, 19. Dez. (Zen. Zstf.) „Pesti Hirlap“ veröffentlicht eine Unterredung mit Peter Carp, der erklärte, daß er mit den Konföderierten alle Verbindung abgebrochen habe und daher nicht wisse, ob außer ihm noch viele Politiker in Bukarest seien. Während der Unterredung kam ein anderer hervorragender Politiker, der erklärte, Carp habe im Kontrat nicht die Niederlage des Vaterlandes, sondern die Rußlands gewünscht, da er in dem Sieg Rußlands ein Unglück für Rumänien erblickte. Er habe den König darauf aufmerksam gemacht, daß er mit der Krone spiele. Auf die Frage, wie es komme, daß trotz der angeblichen Sympathie für Deutschland die Kriegserklärung erfolgte, sagte dieser Politiker: „Bragen Sie keinen Rumänen, sondern König Ferdinand! Einige Männer machten bei uns Politik. Mit mir waren viele Gleichgesinnte, sie hatten jedoch nicht die Kraft, die Entscheidung zu ändern.“

Galas geräumt.

Genf, 19. Dez. „Corriere della Sera“ meldet, die rumänischen Waffenplätze Galas und Focani seien geräumt worden.

Russische Besorgnis wegen der Lage in Rumänien.

Stockholm, 19. Dez. Seit dem Verlust der Buzen-Linie beginnt sich in Rußland eine Besorgnis um die Lage an der rumänischen Front bemerkbar zu machen. Das amtliche Militärblatt „Russki Invalid“ macht in einem äußerst pessimistischen Artikel aufmerksam, daß das deutsche Vordringen sich in den letzten Tagen unter besonderen Umständen vollzogen habe. Das Blatt schreibt: Dreißig Werst östlich von Bukarest befindet sich dichtes Urwaldgebiet, dessen Undurchdringlichkeit die russische Heeresleitung als sicher angenommen hatte. Diese Barriere wurde jedoch von den Feinden ohne Schwierigkeit genommen. Schwierig wurde die Lage durch den Verlust Buzeus, des letzten strategischen Eisenbahnknotenpunktes des rumänischen Westgebiets, der unter allen Umständen zu halten gewesen wäre, da er die einzige Verbindung mit der Moldau darstellt. Rumänien befiel ausgezeichnete Barrieren, um den Feind aufzuhalten. Die Jalomita-Linie, die längst stark ausgebaut war, hätte ein Hindernis für Wochen bilden können. Wir müssen uns ernstlich darauf vorbereiten, daß aus der Lage auf dem rumänischen Kriegsschauplatz auch unserer Armee bedeutende Schwierigkeiten entstehen. Der russische Generalstab gibt in der „Independence Roumaine“ bekannt: „Allenthalben hört man die rumänische Heeresleitung belächeln, daß sie ungenügend gerüstet war und die feindlichen Pläne nicht falsch einschätzte. Demgegenüber wird festgestellt: Die deutschen Erfolge beruhen vornehmlich auf der Massenkonzentration schwerer Artillerie und auf kriegstechnischer Überlegenheit. Rumänien war außerstande, rechtzeitig die feindlichen Truppenansammlungen aufzudecken.“

Verstärkte französische Sorge um Rumänien.

Genf, 19. Dez. Die heute vorliegenden Pariser Blätter beurteilen die Lage in Rumänien höchst pessimistisch. Dem

Wettlauf zwischen Madensen und dem rumänischen Heere am Sereth müsse man, meint das „Journal“ mit ängstlicher Spannung entgegenblicken, da von dem früheren Eintreffen des deutschen linken Flügels das Schicksal der rumänischen Armee abhängt. Oberstleutnant Roubet befürchtet einerseits eine Bedrohung der russischen Subprovinzen und andererseits Mazedoniens.

Die Franzosen und Engländer verlassen das rumänische Schiff.

London, 19. Dez. General Berthelot, der in Rumänien den Rückzug aus Bukarest leitete, hat um Rückberufung nach Frankreich gebeten. Die abkommandierten englischen Offiziere beim rumänischen Generalstab sind zum größten Teil abgereist. Der russische General Alexejew hatte mit dem König von Rumänien in Jassy eine längere Unterredung über die militärische Lage des rumänischen Heeres. Der General ist erluchtet worden, dem Zar über die Befreiung Bericht zu erstatten, da der Zar selber den König vorläufig nicht empfangen kann.

Im besetzten Bukarest.

Budapest, 18. Dezember. Der „Pester Lloyd“ schreibt, daß das Leben in der rumänischen Hauptstadt allmählich wieder seinen gewohnten normalen Gang anzunehmen beginnt. Die Bevölkerung geht ihrer Arbeit nach, die Geschäfte sind durchweg geöffnet, und die vom Bierbund eingeführte Verwaltung funktioniert ausgezeichnet. Die konservativen rumänischen Staatsmänner Carp, Marghiloman-Arion und andere Politiker verbleiben in der besetzten Hauptstadt. Die Wohnungen geflüchteter Bojaren, diejenigen Bratianus und Jonecus sind amtlich versiegelt worden. Carp und Marghiloman statuierten dem Generalfeldmarschall von Madensen einen Besuch ab und dankten ihm für sein wohlwollendes und freundliches Verhalten. Es ist unverkennbar, daß die Stadt unter dem Kriege, trotz dessen Kürze, furchtbar gelitten hat. Die Zepetina haben entsetzliche Verheerungen verursacht. Mehr als 2000 Menschen fielen unsern Luftschiffen zum Opfer. Die Krankenhäuser sind voll Verwundeten. Die Hotels und viele Privathäuser sind in Hospitäler verwandelt. Die Zahl der Verwundeten wird auf etwa 15 000 geschätzt.

Der Krieg zur See.

Ein 8825 Tonnen-Dampfer versenkt.

London, 18. Dez. (W. I. B.) Die Admiralität meldet amtlich: Der leere, nach Westen fahrende britische Fernbetriebsdampfer „Russian“ (8825 Brutto-Register-Tonnen) ist am 14. Dezember von einem Unterseeboot im Mittelmeer versenkt worden; 11 Mann der Besatzung und 17 amerikanische Maultiertreiber wurden getötet.

Der Oberbefehlshaber der Italiener in Albanien samt der Besatzung eines Schiffes ertrunken.

Lugano, 19. Dez. (Zf.) Ein Schiff, dessen Identität bisher unbekannt ist, stieß am 13. Dezember in der Adria auf eine Mine und versank mit Mann und Maus. Es ertranken dabei Generalleutnant Dreife Bhandini, der Chefkommandeur des italienischen Heeres in Albanien, und zahlreiche Seeleute.

Aufgehobene Vergeltungsmahnahmen.

Berlin, 19. Dez. (W. I. B. Amtlich.) Die russische Regierung beschließt seit geraumer Zeit viele Tausende von Kriegsgefangenen am Bau der Murman-Eisenbahn auf der Halbinsel Kola. Die traurigen Umstände, unter denen die dort befindlichen Kriegsgefangenen zu leiden hatten und deren Wirkung zahllose Opfer erlitten, sind der Öffentlichkeit bekannt. Die deutsche Heeresverwaltung sah sich, nachdem die erhobenen Proteste keine Besserung zu erzielen vermochten, gezwungen, als Vergeltung tausend russische Offiziere in Mannschafslager überzuführen und sie dort einer besonders strengen Behandlung zu unterziehen. Die russische Regierung antwortete hierauf mit der Maßregel, daß am 15. November sämtliche Kriegsgefangenen deutschen Offiziere in Rußland gleichfalls in Mannschafslager geleitet und der gleichen Behandlung wie diese russischen Offiziere in Deutschland unterworfen wurden.

Nunmehr ist es, noch ehe die deutsche Regierung zu einer weiteren Verschärfung und Ausdehnung der von ihr beschlossenen Gegenmaßregel kam, der hochherzigen Vermittlung der Präsidenten des schwedischen und dänischen Roten Kreuzes und ihrer königlichen Hoheiten Prinzen Karl von Schweden und Prinzen Waldemar von Dänemark gelungen, eine Einigung herbeizuführen. Nach einer Mitteilung des Zaren wird vom 1. Januar a. S. fünf Kriegsgefangener mehr sich in den Gebieten der Murmanbahn auf der Halbinsel Kola befinden. Gleichzeitig ließ der Zar den Befehl ergehen, daß mit Vergeltungsmaßnahmen gegenüber den deutschen Offizieren aufzuhören sei. Andererseits hat der deutsche Kaiser angeordnet, daß sogleich die tausend russischen Offiziere in das Offiziersgefangenenlager zurückgebracht und wieder in vollem Umfange als Offiziere behandelt werden. Den hohen Präsidenten des schwedischen und dänischen Roten Kreuzes gebührt der volle Dank des deutschen Volkes, daß durch ihre Vermittlung Zustände beseitigt wurden, welche die ernstlichen Folgen für die Kriegsgefangenen beider Länder hätten herbeiführen können.

Die Zukunft Tsingtau.

In der Septembernummer des „Japan Magazine“ legt J. Mouge, Direktor der Yokohama-Specie-Bank, nach einem Auszug in der „Review of Reviews“ (Oktober 1916), eine Überzeugung — trotzdem er die Prophezeiung für falsch hält — daß Tsingtau schließlich an China zurückgegeben werde, da die japanische Regierung dies bei der Eroberung der Keltung zugesagt habe. Japan wird die Schantungbahn wahrheitsgemäß anlaufen, da sie nie wirklich der deutschen Regierung gehörte, sondern nur von einzelnen Deutschen geleitet wurde. Es ist gewiß, daß Japan weder den Hafen noch die Bahn jemals an Deutschland zurückgeben wird, das würde Japans Prestige im Orient verderblich sein.

Die Disziplin in Rußlands Elite-Truppen.

muß sehr zu mündigen übrig lassen. Unter der Ueberwachung der Disziplin steht nämlich „Hiesch“ ein Bericht des Kriegsministers mit, in dem dieser auf Grund von Beschwerden der Disziplin gegen die öffentliche Ordnung und auf Grund von Disziplinwidriger Handlungen, die von Angehörigen der kaiserlichen Garnison auf den Straßen begangen sind, anordnet, daß die zuständigen Behörden sofort diejenigen Angehörigen der Garnison, die sich solcher Vergehen schuldig gemacht haben, unter Anklage nach den Bestimmungen des Strafgesetzes stellen und sie gegebenenfalls vor das Feldkriegsgericht bringen.

Russische Aufschneidererei.

Aus Samaria (Schwarzes Meer) wird uns geschrieben: Am 6. Oktober, morgens 6 1/2 Uhr, erschienen drei russische Torpedojäger vor Samaria und gaben etwa 300 Schüsse auf die auf der Reede liegenden Segelboote ab. Das Resultat war mäßig. So setzte ein Torpedojäger eine Boje an, deren Züßchen jede einzelne Boje mit Petroleum bespritzte und dann anzündeten. Um 10 Uhr verließen die Schiffe den Hafen wieder, wobei sie eine hier gelandete Boje mit nachträglich eingebautem Motor mitschleppten. In russische Kriegsberichte gibt diesen Torpedojäger mit folgenden Worten wieder: „Im Schwarzen Meer unternahm am 6. Oktober unsere Torpedoboots einen Streifzug nach Zonja und Sinope, wo sie 58 große und kleine Segelschiffe versenkten, die Quats beschoßen, eine Schaluppe nach Sinope schleppten und 40 Gefangene machten.“ In der Nummer der russischen amtlichen Berichterstattung werden als kleinen Segelboote zu „größeren und kleineren Segelschiffen“ der Sand am Strande in dem die zu weit gebenden Schiffe einschlugen, zu „Quats“, die armliche Motorboote zu „Schaluppen“. Die Herkunft der Gefangenen ist ganz dunkel. Der Ausdruck läßt sich nur auf die von den Russen wie üblich, mitgenommenen Besatzung der auf der Reede vertriebenen Segelboote beziehen. Immerhin läßt sich behaupten für die gläubigen russischen Untertanen recht hübsch, es fehlte nur noch, daß die Russen dem Streifzug des Kapitän „ornans“, „wohlgekommen“ gegeben hätten.

Zum Friedensangebot der Mittelmächte.

Die Antwort Lloyd Georges auf das deutsche Friedensangebot.

London, 19. Dez. (W. I. B.) Meldung des russischen Büros. Die Rede Lloyd Georges wurde im Unter-

Die Schmutztruhe.

Roman von Anna Panhays.

30) (Nachdruck verboten.)

Da begann Hedwig von Bretlow den zweiten Teil ihrer Erzählung. Sie berichtete, wie und wo sie die Truhe gefunden, doch erwähnte sie nichts von den Papieren, die sie selbst von Straßburg nach Deutschland gebracht. Das blieb in ihrer Brust verschlossen für alle Zeit.

„Welch ein Zufall, daß du gerade die Truhe findest, du, in deren Familie sie eigentlich gehörte“, erstaunte sich Lore, wie ein Wunder ist das.“

„Ja, ein sehr merkwürdiger Zufall war es jedenfalls“, lächelte Frau Hedwig, „daß ich ohne Spur und Fingerspitz die Truhe finden mußte.“

Lore kannte das Innere der Truhe. Schon früher hatte sie oft den angestammten Sitz der Maria Theresia betrachtet, aber von dem Geheimfach hatte sie keine Ahnung. Nun, nachdem ich weiß, was es mit der Waltraud und der Schmutztruhe auf sich hat, gefällt mir beides noch viel, viel besser“, rief Lore, lebhaft aufstehend. Sie streich mit liebender Hand über den dunklen Kasten.

Was es mit der Schmutztruhe auf sich hat, wiederholte Hedwig von Bretlow in Gedanken. Ach nein, das wußte die junge Lore wirklich nicht, denn von den sonderbaren Reden der alten Vikon war ihren Lippen nicht ein einziger Satz entflohen. Davon brauchte Lore nichts zu wissen — und schließlich, es waren Trugbilder, die zu dem vollgepöppelten Laden in der alten Gasse hinter dem Münster gepakt hatten, hier in dem weiten schönen Raum wiederholt, aber beinahe etwas Lächerliches an sich haben mußten.

Nach über zwei Menschen sollte sie Gefahr bringen, die Truhe, so meinte die alte Mademoiselle. Nun, die eine Person war sie gewesen, damals, als sie die Formeln zu dem Sprengstoff über die Grenze geschafft. Wehe ihr, wenn Maurice zu früh den Verlust entdeckt und man sie noch vor der Grenze zurückgehalten hätte. Dann wäre sie, da Maurice ja das Geheimfach kannte, wohl ähnlich wie eine Spionin behandelt worden.

Ihr leistete die Truhe bessere Dienste als ihrer ersten Besitzerin, der Waltraud. Nein, die Weisung der Alten war Unfug. Die Truhe war ein toter Gegenstand, der weder Glück noch Unglück bringen konnte. Und weil Hedwig von Bretlow diese Ueberzeugung hatte, wollte sie auch danach handeln. Liebevoll ruhte ihr Auge auf Lore. Sie war dem Mädchen von Herzen gut. Das lustige, zuweilen leicht bubenhafte Wesen Lores gefiel ihr von je besonders, und dann, Lore war das einzige Lächeln ihres Vaters. Außer Lore befiel er nur noch einen zehnjährigen Sohn.

Ihr Vetter aber war ihre besondere Freude. Als der siebzehnte Krieg zu Ende war, in dem ihr Vater zu ihrem großen, aber stolzen Schmerz den Heldentod fürs Vaterland starb, lebte Just von Bretlow, der Gardevetter, mit einem Säbelhieb über dem Arm, aber sonst gesund und froh, heim, und da löste sie ihr Versprechen ein und ward seine Frau.

Ein knappes Jahr danach kam der älteste Sohn zur Welt. Vier Jahre darauf der jüngste, der ledig geblieben und als Rittmeister bei den Paderbörner Artillerie stand. „Vorher, wenn ich einmal sterbe, sollst du das Bild der Waltraud und ihre Schmutztruhe erben“, sagte sie aus all dem Sinnes und Zurückgrübeln in die Vergangenheit heraus.

Das Jungmädchengeheiß schluckte mühsam eine jäh aufsteigende Rührung hinunter.

„Großchen, so sehr ich mich über die Geschenke freuen würde, beglücken könnten sie mich nie, wenn der Rummel, dich zu verlieren, daran hinge.“

Die Generalin nahm die glatten Mädchenfinger in ihre alten Hände, deren Haut wie welke weiße Rosenblätter war.

„Nun, dann erhältst du Bild und Truhe schon, wenn du heiratest. Dann schide ich dir die beiden Dinge. Solange mögen sie noch hier bleiben, doch dein Eigentum sind sie von dieser Minute an.“

„Wie lieb du bist, Großchen“, Lore hatte wahrhaftig helle Freudestrahlen in den Augen.

„Ja, Mädchenchen, das Bild und die Truhe sind nun dein. Aber du kennst dein Eigentum noch nicht“, lächelte die alte Dame und zog Lore wieder neben sich auf den Sessel.

„Ich erwähnte vorhin, als ich von der Waltraud sprach, ein Geheimfach. Jetzt will ich es dir zeigen.“

Sie nahm den Kasten auf den Schoß und öffnete die Kasten, in welcher Verbindung der Kasten mit Kaiserin Maria Theresia mit dem hinter dem Bild der Truhe verborgenen Räume stand.

Lore war Feuer und Flamme.

„Herrlich ist das, ganz herrlich“, rief sie begeistert und „Großchen“ mußte fast vor ihren allzu stürmischen Umarmungen schlachten.

In der kleinen Weinwirtschaft der Mauerstraße war es um diese späte Nachmittagsstunde sehr still. Ein Paar hatte eben in einer Ecke Platz genommen. Die Dame trug den grauen dämmen Seidenmantel, der ihr gewöhnlich verhüllte und hob den dichten Schleier über der Hand.

Konstantin Pawlowitsch, die Sache ist ausgemacht. Der Mann blühte die Frau vorwurfsvoll an. „Maria, ich habe dich schon mehrmals gebeten, nicht Konstantin Pawlowitsch zu nennen, selbst wenn es was wagen können“, rief sie zu sprechen wie hier, und niemand hört. Du mußt vorläufig meinen Namen vergessen. Ich bin als Paul Steinhorst, Rentner aus Jena gemeldet. Meine Papiere sind tabellos, das weißt du, entgleise nicht immer.“

„Das ist ja völlig nebenfächlich“, spöttelte Maria. „Wichtiger als dein Name ist es, ob du vorwärts kommst, und das darf man wohl getrost verneinen. Bringt es um keinen Schritt weiter, und ich auch nicht.“

Der Mann ließ einen Fluch aus.

„Weiß der Teufel, wie ungeknüpft hier die Menschen sind. Ich dachte mir durch meine Einführung in den Klub, die Quelle für allerlei Wichtiges erschlossen zu haben, die Herren Offiziere werden, sobald man ein bißchen traulich an sie herantritt, wie zugefroren. Habe höchst vorläufig an einen Hauptmann vom Generalstab geschickelt, aber außer, daß es im Ofen verbrannt habe ich nichts aus ihm herausgebracht — und ich schließlich sicherer als er.“ (Fortsetzung)

haute mit allergrößtem Interesse erwartet. Das Haus war gedrängt voll und der Premierminister wurde, als er sich erhob, mit lautem Beifall empfangen.

Lloyd George sagte: Unsere Antwort auf die deutschen Vorschläge wird in vollem Einvernehmen mit unsern Verbündeten gegeben werden. Jeder, der den Krieg verlängern wollte, würde die Schuld für das Verbrechen auf seine Seele laden, aber jeder, der den Kampf aufhebe, ohne daß das Ziel erreicht wäre, würde persönlich die Schuld dafür übernehmen. Die Annahme der Vorschläge des deutschen Reichstags würde bedeuten, daß wir unsere Köpfe in eine Schlinge mit einem Seil daran stecken würden. Ohne Genehmigung ist der Friede unmöglich.

Die Verbündeten gingen in den Krieg, um Europa gegen den Ueberfall der preussischen Militärfurie zu verteidigen. Sie müssen auf den vollständigen Garantien bestehen, daß diese Rakte niemals wieder den europäischen Frieden stören wird. Wir vertrauen lieber auf unsere ungebrochene Armee, als auf ein gebrochenes Wort. (Beifall.) Die Verbündeten werden binnen wenigen Tagen eine formelle Antwort erteilen. Der grobe Mißgriff mit Rumänien war ein Unglück, aber schlimmsten Falls kann es nur den Krieg verlängern. Um zu verhindern, daß die Lage in Rumänien sich verschlechtere, habe er energische Maßnahmen in Griechenland ergriffen, die seiner Meinung nach erfolgreich gewesen seien. England habe beschlossen, die Agenten Venizelos anzuerkennen. Lloyd George sagte, er sei von dem endgültigen Siege überzeugt, wenn die Nation sich von demselben Geiste befeelt zeige, wie die Armee an der Front.

Zur Rede Lloyd Georges.

Man wird bei der Beurteilung der Rede Lloyd Georges nicht vergessen dürfen, daß Lloyd George in erster Linie das Wort ergriff, um sich den Parlamenten als Ministerpräsident vorzustellen, als der Mann, der Herrn Aquilino verdrängt hat, um eine energiegeladene Kriegsführung möglich zu machen, und daß es der Zufall mit sich bringt, daß er dabei auch Gelegenheit findet, sich über seine Friedensbereitschaft zu äußern. Man darf weiter nicht vergessen, daß Parlamentsreden darauf berechnet sind, unmittelbar auf die großen Massen und die Stimmung des Landes zu wirken, daß sie aber nichts weniger als die Antwort auf eine auf diplomatisch vorgeschriebenem Wege und in vorgeschriebenen Formen überreichte amtliche Note einer Regierung sind. Man wird für gut finden, den Wortlaut der offiziellen Antwort abzuwarten, ehe sich beurteilen läßt, ob wirklich für diplomatische Friedensverhandlungen Raum ist. Zum Kampfe entschlossen, zum Frieden bereit, bleibt nach wie vor die Lösung Deutschlands und seiner Verbündeten.

(Zitfr. Ztg.)

Friedenssehnsucht an der Londoner Börse.

Der Wochenbericht aus der City in der Londoner „Nation“ vom 9. d. Mts. enthält folgende wörtliche, angelegentlich des späteren deutschen Friedensangebots besonders interessante Bemerkungen: „Lloyd George verlor, dem Premier einen Knod out zu verstehen, und die daraus erwachsenen Kabinettstürben haben die City beäffigt und ihre Aufmerksamkeit zeitweise von der finanziellen Gefahr abgelenkt. Der Ablehnung unserer Schatzamtsnotizen durch die Banken der Vereinigten Staaten ist eine Anleihe in Japan aus fürsmäßigen Gründen zu einem aus unabh. erscheinenden Hinsicht gefolgt. Natürlich verursacht die Ausgabe neuer Staatspapiere einen weiteren Rückgang der Kurse, und die Lage der Jobber, die den Augen ausgesetzt sind, ist nicht beneidenswert. Was ein Debatte verbindet, ist die ewige, von Zeit zu Zeit durch Gerüchte genährte Hoffnung, daß der Friede bald in Sicht sein kann. Alle Welt wünscht, aberzeugt zu sein, daß sich ein Friede von Dauer sein würde, und das Wort „vorzeitig“ wird immer weniger vollständig, je mehr der dritte Kriegswinter fortschreitet und das Gespenst einer weltumfassenden Hungersnot in Sicht kommt.“

Englische Zollhäuser.

Haag, 19. Dezbr. (Z.). „Manchester Guardian“ sagte in seinem Leitartikel über die Rede, die Lloyd George halten wird: Wenn Deutschland Unterhandlungen vorschlägt, ohne Bedingungen zu nennen, so können wir antworten: Wenn Deutschland Bedingungen mitteilt und diese für die Alliierten annehmbar sind, so kann eine würdige und kurze Antwort gegeben werden. Wir würden es jedoch tief bedauern, wenn man sich weigerte, irgendwelche Bedingungen, einerlei wie sie auch sein mögen, in Erwägung zu ziehen. Es ist wahrscheinlich, daß Deutschland nicht bereit sein wird, Bedingungen anzunehmen, die so schwer sind, wie sie nach einer erklärten Niederlage auferlegt werden können. Aber ist es wohl sicher, daß einige deutsche Staatsmänner nicht wissen, daß Deutschland bereits geschlagen ist?

Belgien und das Friedensangebot.

Haag, 19. Dez. Havas meldet: Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Broquelles hielt die belgische Regierung, der das deutsche Friedensangebot zunächst nur, aus telegraphischen Berichten bekannt war, in Hast eine Sitzung ab. Es wurde allgemein die Ansicht ausgedrückt, daß der Friede erst dann möglich sein werde, wenn ihn die Entente selbst den Feinden diktieren könne.

Eine Erklärung Sonninos.

Rom, 19. Dez. (Z.). In der Kammer erklärte Sonnino über das Friedensangebot der Zentralmächte u. a.: Im öffentlichen Interesse und auf Grund der den verbündeten Regierungen schuldigen Rücksichten, kann ich Ihnen nichts mitteilen, was sich auf den Inhalt der Antwort bezieht, die wir auf diesen Schritt der vier feindlichen Mächte erteilen werden. Die Antwort wird, sobald darüber ein Einvernehmen getroffen ist, veröffentlicht werden. Angesichts ernichtlicher Vorschläge, die bestimmte Grundlagen zu Verhandlungen enthalten, die den Forderungen der Gerechtigkeit und Zivilisation Genüge tun könnten, würde sich niemand von vornherein weigern, darüber zu verhandeln, aber bis jetzt scheint auch nicht im entferntesten, daß diese Bedingungen im gegenwärtigen Falle sich verwirklichen und es sind sogar sehr viele Dinge vorhanden, die auf das Gegenteil hinweisen.

Serbischer Größenwahn.

Stockholm, 19. Dez. „Slavjanskij Zug“ schreibt, allem Anschein nach inspiriert von einer dem serbischen Ministerpräsidenten nahestehenden Seite: Das Friedensangebot des Feindes kann solange kein zustimmendes Echo im Herzen der Serben finden, solange die Primatärde von feindlichen Stiefeln zertreten wird. Serbien will keinen Frieden aus den Händen seiner Feinde; es will seine eigenen Kräfte und den starken Armen seiner Verbündeten ein großes, freies Serbien, dessen Grenzen Kroatien, Slavonien und Dalmatien umfassen werden. Wir wissen aber, daß der Feind von der Zentralmächte angebotene Friede das Serbien von 1913 nicht anerkennen will.

Generalfreik in Spanien.

Bern, 19. Dez. (W. I. Z.). Der „Temps“ meldet aus Madrid: Ein Generalfreik von 24 Stunden, der für ganz Spanien als Protest gegen die Lebensmittelpreissteigerung angekündigt war, hat am Montag stattgefunden. Fabriken, Läden und eine gewisse Anzahl Büros blieben geschlossen. Die Zeitungen erschienen nicht. Die Behörden trafen umfassende Sicherheitsmaßnahmen. Die Gefahr eines Eisenbahnstreiks scheint beigelegt zu sein. Der Warenverkehr wird nicht unterbrochen. Ministerpräsident Romanones und der Minister des Innern, Jimenez, erklärten, daß der Streik nach ihrer Ansicht unangebracht sei, da die Regierung für die Ernährung und die Hygiene des Landes alles getan habe, um eine Krise für die Arbeiterschaft unmöglich zu machen.

Griechenland.

Zusammenstöße in Epirus.

Budapest, 19. Dez. (Z.). Nach einer Meldung des „Sofioter Rör“ haben die Bevollmächtigten der Entente seit Ueberreichung des letzten Ultimatums von neuen Verhandlungen mit der griechischen Regierung begonnen; bis zu ihrem Abschluß bleibt der im Ultimatum angegebene Antworttermin in Schwere. Nach dem Tausch kommen aus dem Epirus fast täglich Meldungen über Zusammenstöße zwischen italienischen und königlich griechischen Truppen. Die Bevölkerung begreißt den Italienern sehr feindlich.

Haftbefehl gegen Venizelos.

London, 18. Dez. (W. I. Z.). Das Reutersche Büro meldet aus Athen, daß die Regierung des Königs Konstantin einen Haftbefehl gegen Venizelos wegen Hochverrats ausgestellt hat.

Die Nahrungsmittelpreise in Deutschland im Vergleich zu den neutralen und feindlichen Staaten.

Das große Interesse, das die gesamte Bevölkerung der Preissteigerung der Nahrungsmittel entgegenbringt, hat in letzter Zeit zu einer Reihe von Veröffentlichungen Veranlassung gegeben, die sich mit dem Stand der Preise, insbesondere in den großen Städten beschäftigen und die heutigen Preise in Vergleich setzen zu Friedenspreisen. Wenn es auch heute der gesamten Bevölkerung zum Bewußtsein gekommen ist, daß eine Kriegsführung ohne erhebliche Preissteigerungen für die Nahrungsmittel unmöglich ist, so werden doch auch die Gegner der Ernährungsprobleme anerkennen müssen, daß es in Deutschland geklärt, die wichtigsten Nahrungsmittel: Brot, Kartoffeln, Milch, Butter und Zucker zu einem verhältnismäßig annehmbaren Preise der Bevölkerung zur Verfügung zu stellen. In welcher Weise wird in Deutschland gegenüber dem Ausland hieran bedacht? Wir, ergibt folgende Zusammenstellung:

Es kosten heute in:	Berlin	London	Paris	Rom	Bern	Stockholm	Christiania
Weizen (20 Ztr.)	260	460	360	396	483	375	327
Weizenmehl (1 dz.)	36	59	47	47	—	49	82
Brot (1 kg)	0,42	0,67	—	0,49	0,57	—	0,55
Kartoffeln (1 kg)	0,11	0,19	0,23	0,13	0,25	0,16	0,19
Zucker (1 kg)	0,68	1,26	1,39	1,98	—	0,95	1,52

Auch die Preissteigerungen der wichtigsten Nahrungsmittel bei uns sind im Verhältnis zu den gegenwärtigen Umwälzungen, die der Krieg auf allen Produktionsgebieten mit sich gebracht hat, unverhältnismäßig geringe. Unsere Hauptnahrungsmittel, der Roggen, kostet nach Angabe der Verbrauchswirtschaft im Jahre pro Zentner noch nicht einmal eine Mark mehr als in den ersten Kriegsmonaten, die bezüglich der Preise gegenüber den Friedenszeiten kaum wesentliche Unterschiede aufwiesen. Der Doppelzentner Roggen kostete 30 Mark, heute kostet er 3,50 Mark mehr. Die Kartoffeln sind von 8 Mark auf 11 Mark heute gestiegen. Das 2-Pfund-Roggenbrot muß heute mit rund 9 Pf. teurer bezahlt werden, also das Pfund mit 4 1/2 Pf. Der Zucker kostet das Pfund 7 Pf. mehr als im Frieden. Erheblich teurer im Verhältnis zu Friedenszeiten ist in Deutschland eigentlich nur das Fleisch und neuerdings auch, infolge der unglücklichen Wachschaften des Fischhandels, die Fische.

Ein Vergleich derjenigen Mengen, die uns auf Grund unserer Nationierung heute an Brot, Kartoffeln und Fleisch zur Verfügung stehen, ergibt aber ohne weiteres, daß die niedrige Preisgestaltung für die erstgenannten Erzeugnisse sehr viel wichtiger und notwendiger war, als ein harter Preisdruck auf das Fleisch, obwohl man im allgemeinen wünschen möchte, daß auch dieses erheblich billiger wäre.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 20. Dezember 1916

2. Zwei Arbeiter überfahren und getötet. Auf der Straße Frankfurt-Limburg hat sich gestern früh in der Nähe von Nied ein schwerer Unglücksfall zugetragen. Die Pfalterer Müller und Affion, die auf dem Bahnkörper arbeiteten, gerieten unter den gegen 8 Uhr vorbeifahrenden Limburger Zug und wurden auf der Stelle getötet. Die näheren Umstände, wie sich das Unglück zugetragen hat, bildet noch den Gegenstand eingehender Untersuchungen.

2. Befehl für Seeres-angehörige im Felde werden von der Post bis 25. Dezember nicht mehr ange-

nommen, dagegen können Pakete mit Paletadresse an Seeres-angehörige in Garnisonsorten ausgeliefert werden.

3. Zur Minderung der Wagenknappheit. Der Krieg stellt an die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen ganz unauswählbare Anforderungen. Namentlich wird der Betriebsmittelpark der Eisenbahnen sowohl durch die Bedürfnisse der Heeresverwaltungen wie durch die Transporte zur Lebensmittelversorgung der Bevölkerung außerordentlich beansprucht. Trotz starken Wagenbestandes, mit dem die Eisenbahnen in den Krieg eingetreten sind, und trotz ihrer dauernden starken Vermehrung während des Krieges zeigt sich eine Wagenknappheit, die unser gesamtes Wirtschaftsleben beeinträchtigt. Für jeden vaterländisch denkenden Bürger erwächst bei dieser Sachlage die Pflicht, die Eisenbahnen in ihrem Bestreben zu unterstützen, den Wagenpark zu entlasten und den Wagenumlauf zu beschleunigen. Unnötige Transporte müssen unterbleiben; wo sie nicht zu vermeiden sind, müssen sie so gewährt werden, daß sie die Eisenbahnen möglichst wenig belasten. Vor allem muß sich jeder vor Augen halten, daß das Beste Mittel, zur Minderung der Wagennot beizutragen, in der schnellen Be- und Entladung der Wagen besteht. Jeder Wagen, der auch nur eine Stunde länger als nötig in Anspruch genommen wird, ist dadurch einem anderen Transport entzogen. Also helfe jeder, wo er kann, damit die Wirksamkeit der Eisenbahnen, dieses erprobten und scharfen Kriegswerkzeuges, nicht leidet.

Berlin, 19. Dez. Aus München wird gemeldet, daß sich in der Benzberger Grube bei der Einfahrt der Morgenlicht eine heftige Schlagwetterentzündung ereignete, wobei 35 Bergleute zum Teil so schwer verletzt wurden, daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird.

Berlin, 19. Dez. Ein Raubmord, der wahrscheinlich am Samstagabend verübt wurde, ist heute morgen in dem Hause Maternstraße 5 entdeckt worden. Dort fand man die 49jährige Frau Kukner in ihren Geschädteräumen mit schweren Verletzungen am Kopf tot auf; sie ist, wie festgestellt, ermordet und beraubt worden. Von dem Täter hat man bis jetzt keine Spur.

Berlin, 19. Dezbr. (Z.). Fürst Hendell von Donnersmarck ist heute mittags, 86jährig, in seinem Berliner Palais am Pariser Platz an den Folgen der schweren Erkrankung, die er sich zugezogen hatte, gestorben.

Kempten, 19. Dez. In den Oberstdorfer Bergen ereignete sich gestern vormittags ein schweres Lawinenunglück. Fünf Soldaten machten einen Ausflug auf die Sonnenberger Klippe und wurden dort von einer Lawine überrascht. Drei wurden in die Tiefe gerissen, Aufgebotenes Militär schaffte die Verunglückten aus, von denen bereits zwei tot waren.

Danzig, 19. Dez. (Z.). Die Verhaftungen wegen der Getreidebeschuldungen in Westpreußen nehmen kein Ende. Gestern ist in Marienburg der Kaufmann Bernhard Jabs verhaftet worden, der seit mehreren Jahren die Unternehmungen der Landwirtschaftlichen Großhandelsbank in Danzig leitete. Auch der Besitzer Wichter aus Marienwerder, der bereits einmal in der Angelegenheit verhaftet, aber auf freien Fuß gesetzt worden war, ist wieder in Haft genommen worden.

In der Kartofe. Wir lesen in der „Aller Kriegszeitung“ die folgende Anekdote: In der Kartofe: In der Kartofe redet man gern, und mancher schöne Anknüpfung da zu Tage kommen. Viele Soldaten verfallen dabei ins Singen, und der operierende Arzt singt dann gewöhnlich die zweite Stimme mit. Das ist der Humor im Operationsaal. Gelacht hat aber neulich der Dr. Kilo, Chefarzt eines Reservelazarets, als er den Wehrmann Schulz operierte, und dieser währenddem seinen schönen Namen, Dr. Kilo zergliederte. „Kilo! Was ist das doch für ein spöttischer Name! Dreht man den rum, dann heißt er Dill. O lie! So lang du liegen kannst! O lie! So lang du liegen magst! Die Stunde kommt, die Stunde kommt, wo du aus Obliegenheiten gehst!“ So ging das weiter in den verrästelten Betrachtungen; und der Chefarzt schnitt und lachte in einem fort: „Schulz, hören Sie auf, hören Sie auf!“

Adam — der Ausländer. Die amerikanische Zeitschrift „Leslie's“ erzählt folgende Geschichte, die Roosevelt in seinen Wahlreden stets berichtet haben soll, um zu zeigen, wie stark das Nationalbewußtsein der Schullinder in Amerika sei: Eines Tages wurde der kleine Teddy in der Schule geprüft. Welches ist der Name des ersten Mannes? fragte der Lehrer. „George Washington“, erwiderte Teddy ohne Zögern. „Unfinit! Wie kannst du so etwas behaupten?“ Weil George Washington der erste Mann im Kriege, der erste im Frieden und der erste im Vollen seiner Pionierschaft war, entgegnete Teddy laut und voller Stolz. „Das ist sehr schön“, meinte der Lehrer, „aber trotz alledem kann nicht geleugnet werden, daß Adam der erste Mann ist und bleibt.“ „Oh“, erwiderte darauf der kleine Teddy sehr verächtlich, „ich wußte nicht, daß Sie auch Ausländer meinten, Herr Lehrer.“

Vom Büchertisch.

Schurtli-Bugli und andere Deutsche Märchen. Von C. Berg. 128 Seiten mit sieben Vollbildern. Preis 3 Mark (Verlag von Engelert & Schloßer in Frankfurt a. M.). Ein Jugend- und Volksbuch im freiesten Sinne des Wortes, ein Märchenbuch voll Rindstinn und Jugendglück! Neben den klassischen Altweibern der Märchenwelt kann C. Berg in Ehren bestehen. Ein lebenslustiges, mütterliches Herz pocht in den Dichtungen, das zum Kinderstube in der ihm geläufigen Sprache spricht und auch empfänglichen Gemütern unter den Erwachsenen vielerlei zu sagen hat: von zwandenden und zwandenden Teufeln der Götterwelt, von falschen Ranzlern, von echten und unechten Prinzen und Prinzessinnen usw. Alles in einem neuen Gewande, anprechend und farbenreich. Auch von fleißigen Anweisen, die sich vom Schwendregiment freimachen, von Königskindern, die dem Hofzeremoniell ein Schnippchen schlagen, von Bücherräubern, die von der Straße erlöst werden, und der Dummheit, die kalt gestellt wird, gibt es Ergötzlich zu hören. So einen sich phantastische Märchen mit dem Unterton schillernder Naturstimmung und Denkart mit heiterer Fabulierkunst aufgebaut und durchweht von dem Willen zu süßlicher Reizung und Einbeir Die prächtigen Bilder von R. F. Delawilla geben dem wirkungsvollen und künstlerisch hervorragend ausgestatteten Buche eine besondere Note. Die Kriegszeit hat uns hier ein neues Märchenbuch gebracht, das in keinem deutschen Hause fehlen sollte.

In der Sammlung Koch's Sprachführer (E. A. Koch's Verlag (H. Ghera), Dresden & Leipzig) erschien in 3. Auflage Bd. 16: Türkisch. Handbuch der türkischen Umgangssprache. Vollständig neu bearbeitet von E. Koch. Gebunden in biegsamen Leinenband 2,50 M. Vorliegender Sprachführer gibt nicht nur dem Anfänger eine gründliche Einführung in die türkische Umgangssprache, sondern er bietet auch dem Reisenden alles was er braucht, um sich ohne Mitnahme eines Dolmetschers in der Türkei gut verständigen zu können. Statt der schwer zu erlernenden türkisch-arabischen Schriftzeichen wählte man eine leicht verständliche Umschreibung, welche die Laute so wiedergibt, wie sie gesprochen werden. Besonders wertvoll gewinnt das Buch noch dadurch, daß der aus Konstantinopel gebürtige Verfasser ein wirklich reines Türkisch gegeben hat, unter Anlehnung an die jung-türkischen Bestrebungen, die dahingehen, die Sprache von den besonders aus dem Armenischen und Persischen übernommenen Fremdwörtern zu befreien.

Kurzer Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 12. bis 18. Dezbr. 1916.

Der Weltmarkt in Getreide erlitt in der letzten Woche durch das Friedensangebot des Deutschen Kaisers eine tiefe Erschütterung. In New York und Chicago stürzte der Preis am 12. Dezember plötzlich um zirka 20 Mark für die Tonne herab, doch wird er voraussichtlich angesichts der ablehnenden Haltung der feindlichen Mächte gegenüber dem

deutschen Friedensangebot bald wieder seine alte Höhe erlangen.

Nummer hat auch die preussische Zentralbehörde Höchstpreise für Rüben beim Verkauf durch den Großhandel am 15. Dezember festgelegt, sie betragen bei Wassertrüben, Stoppelrüben, Herbsttrüben, ausschließlich Teltower Rüben 1,75 M. für den Zentner, bei Kunkelrüben und Zuckerrüben ausschließlich der roten Rüben 2,05 M., bei Kohlrüben 2,75 M. und bei Möhren 4,50 M.

Durch die Bundesratsverordnung vom 14. Dezember ist die Verordnung über Hüllensfrüchte vom 29. Juni d. Js. geändert worden. Einmal sind hierdurch Ackerbohnen, Belusken und Gemenge, in denen sich Hüllensfrüchte befinden, im gleichen Umfange der Reichshüllensfruchtstelle G. m. b. H., Berlin, unterstellt, wie dies bisher nur für die Speisehüllensfrüchte der Fall war. Bei Ackerbohnen sind dem Besitzer 10 Zentner für den Hektar Anbaufläche des Jahres 1916 zu belassen; soweit er diese Menge nicht als Saatgut oder zur menschlichen Ernährung verwendet, darf er sie verfüttern. Ferner sind die Uebernahmepreise für Hüllensfrüchte der Ernte des Jahres 1917 um je 10 M. für den Doppelzentner erhöht worden. Damit soll den vermehrten Anbauwierigkeiten im nächsten Jahr Rechnung getragen werden. Eine besondere Saatgutverordnung wird in aller Kürze erlassen werden.

Im Königreich Sachsen hat das Ministerium des Innern am 7. Dezember verfügt, daß für Schweine mit einem Gewicht unter 70 Kilogramm sowie für Spanferkel der Höchstpreis der Schlachtklasse von 70—80 Kilogramm Lebendgewicht, also 85 M. für den Zentner (statt nach der Bundesratsverordnung 80 M. bei einem Gewicht von 60 bis 70 Kilogramm und 75 M. bei unter 60 Kilogramm)

gewährt werden darf. Damit wäre endlich einmal die starre Preisfala der Bundesratsverordnung durchbrochen.

In der Schweiz erfolgt die Regelung des Käseports und des Käseverkaufs im Inlande durch die Genossenschaft schweizerischer Käseexportfirmen. Dieselbe hatte 1915/16 einen Umsatz von 179 1/2 Millionen Fr. An die Bundeskasse wurden bezahlt 4 Millionen Fr., an den Zentralverband der Milchproduzenten 3 1/2 Millionen Fr. Der Inlandskonsum an Käse betrug vor dem 1. Januar 1916 nur 250—300 000 Kilogramm im Monat, im Juli d. Js. 1 Million Kilogramm, seitdem ist er noch mehr gestiegen. Da der Käse im Inlande unter den Selbstkosten verkauft wird, brachte dieses Geschäft einen Verlust von 1 1/2 bis 2 Millionen Fr. Im neuen Geschäftsjahr (1916/17) hat dieser Verlust in den ersten drei Monaten schon 1 Million Fr. erreicht. Da gleichzeitig die Käseproduktion stark zurückgeht, und so der Export, aus welchem diese Verluste bezahlt werden müssen, immer kleiner wird, so muß in irgend einer Weise Wandel geschaffen werden, wie durch bessere Anpassung der Milchpreise an die Produktionsbedingungen. Der Rückgang der Milch- und Käseproduktion ist stärker als die schlimmsten Erwartungen voraussehen ließen. Als Gründe dafür wurden der Mangel an Kraftfutter und der immer allgemeiner um sich greifende Wechsel der Produktionsrichtung angegeben.

Am Futtermittelmarkt zeigt sich Angebot von Veltuchmehl und Schweinefutter, die bisher von der Bezugsvereinigung nicht angenommen worden sind. Da aber die Verlehrs- resp. Beschlagnahmefreiheit seitens der Abgeber nicht garantiert werden konnte verhielten sich die Interessenten ablehnend. Heu und Stroh war lebhaft begehrt, die Nachfrage konnte nicht in vollem Umfange befriedigt werden.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Verwalterstelle zu besetzen.

Für die Kriegsgefangenen-Unterkunftsstelle in Limburg wird eine geeignete männliche Person als **Verwalter** gesucht. Voraussetzung ist Vertrautheit mit der **Buchführung und Kassenverwaltung und Kautionsfähigkeit**. Personen, welche bestimmt und energisch aufzutreten vermögen, wollen ihre Meldung schriftlich, verbunden mit Vergütungsansprüchen, bei dem unterzeichneten Magistrat **bis zum 30. d. Mts.** einreichen.

Limburg a. d. Lahn, den 19. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Brotbacken.

Donnerstag den 21. Dezbr. d. Js., nachmittags werden im alten Gymnasium **Vollkornbrote zu 50 Pfg.** das Stück verkauft. Es sind hierbei die **Lebensmittelfkarten sowie sämtliche Brotbücher vorzulegen.**

Die Ausgabe erfolgt von 3 1/2—4 1/2 Uhr an die Inhaber der grauen, von 4 1/2—5 1/2 Uhr an die Inhaber der roten Lebensmittelfkarten.

Bei dem Verkauf wird die **schwerarbeitende** Bevölkerung vorzugsweise berücksichtigt.

Limburg, den 19. Dezember 1916.

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Fleisch- und Fettkartenausgabe.

Die Ausgabe der Fleisch- und Fettkarten für die Bewohner der Stadt Limburg erfolgt im Rathaus, Zimmer Nr. 14 am:

Donnerstag, den 21. Dez. von vormittags 8 1/2 Uhr bis 1 Uhr mittags für die Haushaltungen der Straßen mit den Anfangsbuchstaben von A bis einschließlich Frankfurtstraße;

von nachmittags 3 bis 5 1/2 Uhr für die Haushaltungen der Straßen mit den Anfangsbuchstaben F bis einschließlich Holzheimerstraße;

Freitag, den 22. Dezbr. von vormittags 8 1/2 Uhr bis 1 Uhr mittags für die Haushaltungen der Straßen von Hospitalstraße bis einschließlich Untere Schiede;

von nachmittags 3 bis 5 1/2 Uhr für die Haushaltungen der Straßen von Schießgraben bis einschließlich Wörthstraße.

Die **Brotbücher und Stammkarten der Reichs-**

fleisch- und Fettkarten sind vorzulegen.

Limburg (Lahn) den 20. Dezember 1916.

2/297

Der Magistrat.

Fisch-Verkauf.

Donnerstag, den 21. Dezember d. Js., vormittags von 9 Uhr ab Verkauf von **frischen Seefischen (Schollen)** im alten Gymnasium.

Limburg, den 20. Dezember 1916.

6/296

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Lebensmittelbezugscheine.

In letzter Zeit häufen sich die Fälle, wo die Haushaltungsvorstände es unterlassen, die **Lebensmittelbezugscheine** (Brotbücher, Fleisch-, Fett-, Kartoffelkarten usw.) **von zum Heere einberufenen Mannschaften** rechtzeitig oder überhaupt bei der städtischen Ausgabestelle, Zimmer 11 des Rathauses, **abzuliefern.** Die Lebensmittelbezugscheine werden unbefugterweise weiterbenutzt, wodurch die betr. Familien über das zulässige Maß hinaus zum Nachteil der Allgemeinheit Lebensmittel beziehen. Sogar haben in manchen Fällen Familien bei der Ruenausgabe von Lebensmittelbezugscheinen solche für zum Heere einberufene Mannschaften oder andere dem Haushalt nicht mehr angehörige Personen eingelöst und benutzt. Daß die Betreffenden sich der Unzulässigkeit und Strafbarkeit ihrer Handlungsweise nicht bewußt gewesen wären, ist nicht anzunehmen, vielmehr liegt eine beabsichtigte persönliche Bevorechtung vor.

In nächster Zeit wird eine allgemeine Nachprüfung erfolgen. Jede unterlassene Zurückschickung von Lebensmittelbezugscheinen an uns und jede unberechtigte Benutzung desselben wird unmissverständlich strafrechtlich verfolgt werden.

Limburg, den 15. Dezember 1916

1/295

Der Magistrat.

Die zwingende Notwendigkeit, ein amtliches Kreisblatt zu halten, erhellt am deutlichsten aus folgender Bekanntmachung des Herrn Landrats in Langenschwalbach:

„Ich empfehle den Gemeinden aufs dringendste, während des Krieges eine zweite Nummer des Kreisblattes für die Schule zu halten, damit schon die Schulkinder in angemessener Weise auf die Gesetze und Anordnungen hingewiesen und darüber belehrt werden können.“

Der

„Limburger Anzeiger“

ist zugleich das amtliche Kreisblatt des Kreises Limburg und bringt alle wichtigen und einschlägigen Verordnungen und Bekanntmachungen.

Bestellungen für das 1. Quartal 1917 werden schon jetzt entgegengenommen.



**Schulranzen,
Mädchentaschen,
Schülermappen,
Reisetaschen,
Portemonnaie,
Briefetaschen,
Hosenträger,
Sessel,**

alle Arten Möbel

empfiehlt

7/287

Aug. Döppes,

Sattlerei und Möbelgeschäft,
Frankfurterstraße 17.

Schirme

kaufen Sie am besten und billigsten bei

9/295

Jean Kaiser Nachf.

Flathenbergstrasse 2 (Neben Nassauer Hof)

Reparieren u. Ueberziehen rasch u. billig.

Meine Zahnpraxis

bleibt wegen Umzug bis auf
weiteres geschlossen.

Karl Funk, Dentist.

3/279

Jetzt Obere Schiede 14.

Freie Vereinigung ehemal. Mitglieder des Rhein-Main-Verbandstheaters

Im Saale „Zur alten Post“
in Limburg.

Dienstag, den 26. Dez.
(2. Feiertag)

Anfang 7 1/2 Uhr.

Gastspiel des Herrn Simon
vom Schauspielhaus Frankfurt a. M.

Die berühmte Frau

Luftspiel in drei Akten von
Schönthau u. Kadelburg.

Preise der Plätze wie gewöhnlich.

Vorverkauf in der Herz'schen Buchhandlung.

1/297

Drescherei 1917.

Bindegarne zum Umarbeiten für neues Binde-
garn läuft zu hohen Preisen

J. Schnupp, Seilerei,

Limburg a. d. L. Tel. 277.

Frankfurterstr. 15.

2/282

Als passendes Weihnachtsgeschenk
habe **Kinematograph**
mit Film, gut erhalten,
billig abzugeben. 7/297
Brüden vorstadt 21.

Verloren

am Samstag ein schwar-
zes Portemonnaie mit
etwa 30 M. Inh. von Hospi-
talstr. bis zum Hause Obere
Schiede 13. Dem Wiederbr.
gute Belohnung. 8/297
Justizrat Giff.

Achtung!

P. V. Seemuscheln

Bund 20 Pfg., sowie

Rohe-Büdinge,

Vollwertware, eingetroffen

Frau Stein,

Geschäft Salzgaße 13.

Marienthähne,

gute flotte Sänger, zu ver-

kaufen. 6/294

Bahnhofstr. 4.

Tragt Euer Gold zur Reichsbank!